



Ein Abenteuer mit einem gewaltthätigen Bauernjäger hatte in Berlin ein aus Neu-Ruppin gekommener landwirtschaftlicher Arbeiter, der vorgestern Abend spät zugereist war. Er fragte am Stettiner Bahnhof einen Mann nach der Schöneberger Straße, wo sich ein Heim für Stalleute befinden soll. Der Mann führte den Fremden nach dem Gesundbrunnen und rannte mit ihm fast zwei Stunden dort ziellos umher. Endlich sagte er zu dem Fremden: „Wir sind jetzt an der Schöneberger Straße angelangt. Sie haben 2 Mark zu zahlen.“ Der also Genarrte erwiderte, daß er kein Geld bei sich habe. Darauf gab der treulose Führer zur Antwort: „Dann schenke ich dir hier etwas!“ und verpackte dem Abnungsklofen einen tiefen Messerfisch in den Arm. Der Verwundete wurde von Passanten nach der Unfallstation in der Wadestraße gebracht, wo er einen Rothverband erhielt. Die Unfallstation veranlaßte dann noch seine Ueberführung nach der gewünschten Adresse in der Schöneberger Straße. Der Thäter ist entkommen.

Goldfelder in der Eifel. Unzweifelhaft begegneten die frühesten Meldungen über Goldfelder in der Eifel ersten Zweifel, und doch gibt es — so schreibt die Köln. Volksztg. — gewisse Anhaltspunkte, die wohl im Stande sein könnten, diese Zweifel zu zerstreuen. Gegenwärtig soll wieder von einem Bergwerksunternehmer am Rhein genuttet werden. Eine Mutung wird von der zuständigen Behörde nur auf Grund wirklich vorhandener Metalle, hier also wirklich vorhandener Goldes, verliehen. Wer die Orte in der Eifel, Ormont, Orville, Goldberg und manche andere (mit Dr. = Gold zusammenhängende) Ortsnamen leuchtet, kommt von selbst auf die Vermuthung, daß früher daselbst wohl Gold gefunden worden sei. Eine geschichtliche Reminiscenz kommt hinzu: Als Julius Caesar die dort anässigen Eburonen bekriegt hatte, und seine Soldaten nach Rom zurückkehrten, brachten sie soviel Gold mit, daß der Werth des Goldes sank! In der Eifel finden sich nun nachweislich Alluvialmassen, bestehend aus Thon, Sand, Gerölle und Gesteine von schweren und leichten Konglomeratblöden von ein bis zehn Meter Mächtigkeit. Diese Massen vulkanischen Ursprungs ziehen sich durch Berg und Thale eine Stunde breit und sind in einer Länge von 25 Stunden bereits in früherer Zeit umgewälzt worden. Eine solche Konglomeratzone zieht sich in etwa 100 Meter Breite von Schloß Merode bei Düren bis nach St. Aubert in den Ardennen. Man haben die Karthager und Römer früher in Spanien solche Konglomeratmassen auf Gold fleißig abgebaut. Wer das gleiche in der Eifel gethan hat, ist historisch nicht nachzuweisen. Jmm tritt in der Eifel zugleich mit Gold auf, ebenso Antimon, gediegenes Eisen und Silber. Wer hat dort in der Eifel in alter Zeit Bergbau getrieben?

Verein für unglücklich Liebende. Eine eigenthümliche Blüthe treibt die Vereinsmeierei in Meh. In einem dortigen Blatte findet sich nämlich folgendes Inserat: „Achtung! Alle diejenigen Herren, welche sich für Gründung eines Vereins für unglücklich Liebende“ interessieren, werden gebeten, sich am Samstag, den 10. d. M. Abends 9 Uhr, im Restaurant „Café London“ in Rontignu einzufinden. Mehrere Unglückliche.“ Im Interesse der lothringischen Hauptstadt ist zu wünschen, daß die Vereinigung an diesem neuen Verein keine allzu lebhafte sein möge.

Zwei desertierte französische Soldaten, welche seit etwa einem halben Jahre durch Deutschland zogen, wurden in Wannsee bei Berlin wegen des Verdachts der Betheile abgefaßt und zur Haft gebracht. Als Fahnenflüchtige können sie nach Frankreich, das auch an Deutschland keine Deserteure ausliefert, nicht ausgeliefert werden, wohl aber können sie als lästige Ausländer aus Preußen ausgewiesen werden. Sie sind von Berufs beide Kellner, konnten in Deutschland aber ohne Ausweispaß keine Stellung

finden. Daß die beiden Franzosen in Wannsee thatsächlich gebettelt haben, wurde ihnen nicht nachgewiesen, und so wurden sie vom Amtsgericht Potsdam wieder in Freiheit gesetzt. Ihr Flüchtigungsleben ist ihnen aber gehörig verleidet worden, so daß sie gerne wieder nach Frankreich zurückkehren möchten. Im Gefängnis zu Potsdam hat einer der Deserteure einen rührligen Brief an den Präsidenten Loubet geschrieben, in welchem er demselben all das Elend schildert, das sie in Deutschland erdulden mußten. Wir starben vor Sehnsucht nach unserem schönen Frankreich, heißt es darin. Der Schreiber bittet den Präsidenten um möglichst straflose Rückkehrerlaubnis. Da die beiden Deserteure kaum ein Wort Deutsch verstehen, so mußte bei Gericht durch die Erzählung ihres Flüchtigenslebens so gerührt wurde, daß sie die Dolmetschgebühren den beiden Franzosen überwies. Dieselben haben sich nun zunächst nach Berlin gewandt, wo sie von der französischen Gesandtschaft Hülfe erwarten.

Eine lebende Mumie. Der außergewöhnliche Fall eines theilweise „verknöcherten“ Mannes erregte, wie Londoner Blätter berichten, die Aufmerksamkeit der Mediziner am Norfolk- und Norwich-Krankenhaus. Der Patient stammt aus Bretingham, wird seit länger als zwei Jahren behandelt und kann gerade noch einen Fuß vor den anderen stellen; sonst ist er hilflos. Seine beste Bewegung ist noch die linke Hand zum Munde zuführen, der Arm ist aber nur vom Ellbogen an brauchbar. Das rechte Handgelenk kann er beugen, im rechten Arm hat er keine Kraft. Die Muskeln der Schulter, der Arme und des Gesichts sind, wie die Aerzte sagen, verknöchert und dieser Vorgang vollzieht sich seit seinem achten Jahre (er ist vierzig). Bis jetzt hat man noch keine Mittel gefunden, ihm abzuhelfen. Alle Muskeln fühlen sich hart wie Marmor an. Eine Zeitlang konnte er den Mund nicht öffnen, aber seit der Entfernung einiger Zähne kann er vermittelst einer besonders konstruirten Jange Nahrung in den Mund pressen. Kein Fall ist höchst merkwürdig und selten. Seit zwei Jahren bemüht sich die medizinische Fakultät, eine befriedigende Lösung zu finden. Der Patient war schon in zehn Londoner Krankenhäusern, ohne daß eine Aenderung seines Körperzustandes herbeigeführt werden konnte.

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

Frankfurter Schauspielhaus.

Madame Maeterlinck ist eine treffliche Verkörperin des Rahms ihres Gatten, wenn sie als Donna Vanna mit ihrer Truppe von Stadt zu Stadt zieht, um uns das treffliche Drama nun auch in seinem Urtext erkennen zu lassen. Sie ist eine vornehme, kindliche, verführerische Donna Vanna, sie hat es aber auch mit einem vornehmen verführerischen Condotiere zu thun. Herrn M. Dormonts Kunst veranschaulicht die komplizierte Gestalt des Priore in vortrefflicher Weise; äußere schöne Mittel vereinen sich hier mit einer seltenen, temperamentvollen und dabei künstlerischen Beherrschung. So gestaltet sich die Jeltzene zu einem besonders großen Genuß, auf den die ersten von sehr konstanten Schauspielern gespielten Szenen kaum vorbereiteten. Man fand hier die Exaltation des theatre francais, wie auch die Prosa nach Alexandrineren schmeckt. Die interessante Vorstellung hatte trotz sehr hoher Preise ein großes Publikum angezogen, das den beiden Helden des Stückes starken Applaus sollte — den Helden und dem Stücke, das uns in der fremden Sprache eine noch größere Wirkung auszuüben schien als in der Uebersetzung.

Ein Heldenduch verdient das soeben im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig in prächtiger Ausstattung erscheinende Werk „Die Stella Polare im Eismeer“ (elegant gebunden 10 M.) genannt zu werden. Das Werk ist ungewöhnlich schon durch seinen Verfasser, den Herzog der Abruzzen, einen schneidigen Königssohn aus dem Hause Savoyen. Wenn man die kurze Dauer dieser ersten italienischen Polarexpedition in Betracht zieht und daß auf einer unglaublich tollkühnen Schlittenexpedition ein Punkt erreicht worden ist, der dem Nordpol viel näher liegt, als es Ranzen geglaubt war, so ist es auch von diesem Gesichtspunkte aus eine außerordentliche Erscheinung.

Der schon Ranzen's Schlittenexpedition überaus kühn, so bewundern wir noch mehr die Verwegenheit dieser italienischen Seelente und Bergführer, deren Mannesmut tagtäglich dem Tode ins Auge sieht, um der Wissenschaft zu dienen und unbekannte Regionen unseres Erdballes der menschlichen Kenntniß zu eröffnen. Drei blühende Menschenleben gingen elend zu Grunde. Graf Cuenint, der Bergführer Olier und der Norweger Stöffen kamen nicht wieder, obwohl sie, fast angesichts des Landes, ins Winterquartier zurückgekehrt worden waren. Und welche Qualen mußten die Uebrigen erdulden. Tag für Tag verzeichnet Cagni, den Hungertod vor Augen, bei den monatelangen Wanderungen über die unter dem Einflusse des Windes und der Strömung sich flauenden und pressenden Eisfelder des Polarmeres mit erstarrten Fingern den furchtbaren Ernst der Lage. Wie ein Märchen erscheint es, was von festem Willen besetzte Menschen in jenen Einöden des weihen Todes auszurichten vermögen. Auch der Bericht des Arztes der Expedition, welcher den Schluß des Werkes bildet, ist von hohem Interesse. Von besonderem Reiz sind die in zwei Farben ausgeführten Separatbilder und namentlich die farbigen Panoramen, aus denen man so recht die trostlose Einöde dieser Eismassen erkennen kann. Das Werk reißt sich würdig den übrigen Publikationen der Firma F. A. Brockhaus an, insbesondere ist es für jeden der zahlreichen Leser von Ranzen's „In Nacht und Eis“ von ganz besonderem Interesse.

Aus dem Gerichtssaal.

Strakammer-Sitzung vom 14. Januar 1903.

Beamten-Beleidigung?

Der Kaufmann Peter Höhn von Elville war zu Anfang November d. Js. von Jemandem, der ihm versendet gewesen sein soll, wegen Hausfriedensbruchs verurteilt und sollte deshalb am 4. November auf dem Bürgermeisteramt vernommen werden. Die Vernehmung nahm der Stadtschreiber Mohr vor. Es ging dabei nicht alles so flott von Staaten, wie es sonst Brauch sein mag. Höhn machte Ausstellungen an dem Protocollirten; es mußte ein Nachtrag aufgenommen werden; auch damit war Höhn noch nicht zufrieden gestellt. Er verlangte, das was protocollirt sei, selbst zu lesen, die Geister erpöhten sich dabei immer mehr, und als der Bürgermeister auf dem Plane erschien, rechtfertigte er diesem gegenüber sein Verlangen mit der nicht eben in salonsfähigem Tone hingeworfenen Bemerkung, er könne ja nicht wissen, ob bei der stattgehabten „Verlesung“ auch das zum Vortrag gebracht sei, was im Protocoll verzeichnet stehe. Höhn will die Absicht der Beleidigung nicht gehabt und auch dem Stadtschreiber nachträglich eine bezügliche Erklärung abgegeben haben. Der Gerichtshof kam zu einem Freispruch, weil der Angeklagte lediglich in nicht angemessener Form seinen Rechtsstandpunkt gewahrt habe. Neben den Kosten des Verfahrens wurden auch die notwendigen Auslagen des Angeklagten, insbesondere die Kosten der Vertheidigung, der Staatskasse aufgebürdet.

Wie man auswärts über unsere Wiesbadener Polizei denkt. Der heute seiner Militärpflicht genügende Arbeiter Philipp Jeller von S d h st sah sich im August d. Js. veranlaßt, eine Beschwerde über das Verfahren der örtlichen Polizeibehörde an die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden zu richten, in welcher er sich darüber beklagte, daß die Polizei in Höchst „ohne Anklagen“, speciell in einem Falle, in dem sie eine Frau beim Ankleiden betreffen, in die Wohnungen eindringe und welche u. A. den Passus enthielt: „In Wiesbaden besitzt die königliche Polizei einen ganz anderen Anstand; weshalb hier nicht!“ Darin sieht die Behörde eine Beleidigung der höchsten Polizeibehörde, und J. ist deshalb zur Verantwortung gezogen. Das Schöffengericht nahm eine Beleidigung als vorliegend an. Es verhängte eine Geldstrafe von 10 M. über den Angeklagten. Das Verurteilungsgericht aber fällt auch in diesem Falle mangels Nachweis der beleidigenden Absicht einen Freispruch.

Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verwertet
Coal Bedingungen. Kostenlose Vorprüfung
Louis Gollé, Patent- u. techn. Bureau
Rheinstr. 26, Gth. pt.
— Telefon 2913. —

Deutscher Abend.

Am 17. Januar, dem Vorabend des Jahrestags der Gründung des Deutschen Reiches wird der

„Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande“
in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, 8 1/2 Uhr Abends einen

Kommers

abhalten. Zu dieser Veranstaltung laden wir alle deutschgesinnten Mitbürger hiermit ein.

Dr. Adam, Professor. Albert, Kommerzienrath. von Barlenwerfer, General d. Inf. 1. D. C. Barling, Kommerzienrath. Dr. Bergas, Justizrath. Bergmann, Regierungsssekretär. Bergmann, Verlagshandhaber. Dr. F. Berle, Bankier. Bojanowski, R. A., Erster Vorsitzender des Krügerverbandes des Reg. Bez. Wiesbaden. Prof. Breuer, Gymnasialdirektor. Bücher, Generalagent. Catfens, Zimmermeister. Dr. med. Cocker, Arzt. G. Cron, Rentner. Dr. med. Cuny, Sanitätsrath. Diehl, Lehrer. Ditt, Wein-gutbesitzer. Frach, Brauerei-Direktor. Dr. Freyer, Rentner. Ebner, Civilingenieur. Dr. von Ed. Rechtsanwält. Haber, Hofrath. Hebe-Glach, Kommerzienrath. Prof. Dr. Fischer, Gymnasial-Direktor. Fischer-Dia, Bauarch. Dr. Fischer, Rechtsanwalt. Glind, Kanalarb. Dr. G. Fresenius, Professor. Freusberg, Konsul a. D. Geis, Musikdiregent. Hartmann, Bauunternehmer. Penzel, Ingenieur. Dr. Herz, Justizrath. Heß, Bürgermeister. Dr. von Jben, Oberbürgermeister. Dr. Jdeier, Geh. Sanitätsrath. Dr. Kalle, Professor. Dr. Kalle, Kommerzienrath (Siebrich). Kaltwasser, Tapeziermeister. Kautel, Regierungsrath. C. Kayser, Rentner. Dr. Klein, Professor. Köhler, Major a. D. Lang, Professor. Leitz, Professor. Prof. Dr. Liebig, Bibliothekar. Direktor. Lohndorf, Rentner. Dr. Lohr, Professor. Dr. med. Eugenbühl, Arzt. Prof. Mannhardt, Hof-Kapellmeister. Menning, Vice-Admiral a. D. Dr. Nord, Chemiker. Müller, Stadtschulinspektor. Dr. med. J. Müller, Arzt. Cestling, Musikdirektor. Peters, Lehrer. Boths, Fabrikant. Range, Professor. Reichwein, Architekt. Reich, Kaufmann. Rühl, General-Representant. Sattler, Bädermeister. Saueressig, Wäckermeister. Schanz, Lehrer. Dr. med. Schellenberg, Arzt. Schneider, Vorsitzender der Handwerkskammer. Dr. Scholz, Rechtsanwalt. Schröder, Sekretär der Handwerkskammer. Siebert, Rechtsanwalt. Spamer, Oberlehrer. Spangenberg, Direktor des Konfervatoriums. Stumppf, Oberregierungsrath a. D. Tamm, Volksdirektor. Thurmman, Oberlehrer (Siebrich). Uhl, Konduktor. Dr. Wagner, Architekt. Weidmann, Reggmeister. Weil, Landwirth. Westberg, Hofrath. Weher, Schlossermeister. Dr. med. Wibel, Arzt. Wilhelm, Oberleutnant a. D. Winter, Bauarch. Wolff, Hofmusikanten-leiter. Wolff, Photograph. Wolff, Bürgermeister (Siebrich). Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Graf von Zech, Rechtsanwalt. Dr. Zinsser, Professor. 6584

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild neutral, eine Fettseife ersten Ranges.

Preis 25 Pf. Lanolinfabrik Martinikenfelde.

Auch bei Lanolin-Tollette-Cream-Lanolin

achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantirt durch die



Wiesbadener Kohlen-Consum

Heinrich J. Mulder,

Telefon 2557.

Schillerplatz 1.

empfehlte alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Bricketts etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen. 9224

Kinder-Nährmittel.

Nestles Kindermehl,
Kufels's
Müllers Kindernahrung,
Mollins
Knorr's Hafermehl,
Knorr's Reismehl,

Hygiama,
Fagnin,
Malsextract,
Condensirte Milch,
Vegetabilische Milch,
Opels Nährwiesback,

Quaker Oats,
Arrowroot,
Hafer-Nähr-Cacao,
Kasseler Hafer-Cacao,
Medicinal Tokayer Wein.

Chem. reiner Milchzucker per Pfund Mk. 1.—.

Sämmtliche Artikel gelangen nur in tadelloser frischer Waare zur Abgabe. Es ist dieses in der Säuglingspflege von weitgehender Wichtigkeit, da das gute Gedeihen der Kinder davon abhängt. 8868

Kirchgasse 6. Chr. Tauber, Drogenhandlung. Tel. 717.



Nr. 14

(2. Beilage.)

Samstag, den 17. Januar.

1903

Kraft des Schicksals!

Roman von H. von Gersdorff.



Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Kenate stand eine Weile fast regungslos und starrte diese recht gezwungen klingende Karte an, als es klingelte. Mit einem Ausruf recht peinlicher Ueberraschung sah sie Fräulein Rosalie von Lamprecht vor sich.

„Mein Himmel! Sind Sie es denn wirklich, Frau Friesen? Ich hätte Sie kaum mehr wieder erkannt,“ rief das Fräulein mit offenkundigem Mitleid.

„O, Sie wußten natürlich nicht, daß ich hier bei den Eltern zu Besuch bin“, sagte Kenate mit verlegenem Lächeln.

„Nein, natürlich nicht. Aber das, das ist es auch nicht, was mich so frappierte.“

Natürlich hatte sie es erfahren und nicht nur das sondern manches andere noch dazu „läuten“ hören, und deshalb eben war sie — bei ihrer allherbstlichen Kommissionsfahrt nach Berlin — direkt zu Anshars gekommen was sie sonst wohl kaum gethan hätte, bei der entschiedenen Antipathie ihres Bruders gegen Frau von Anshar, der sie sonst nicht gern offen zuwider handelte.

„Aber bitte, wollen Sie nicht eintreten? Mama ist dort drinnen und wird sich sehr freuen“, sagte Kenate, die Thür zu dem Wohnzimmer vor dem Besuch öffnend.

Frau von Anshar war ebenfalls sehr überrascht, aber angenehm. Hätte sie nur so recht offen und ehrlich mit der klugen Freundin sprechen dürfen, aber so mit der großen Reserve und Beschränkung, die man sich auferlegen mußte, war es doch nur ein halbes Vergnügen.

Zum großartigen Prahlen und Renommiren war auch gar nichts da. Kenate selbst sah so schlicht und geradezu anspruchslos aus, so bescheiden, wie kaum als Mädchen. Nicht einmal ihre schönen Brillant-Ohringe hatte sie angelegt und das Reisefleisch war wirklich mehr als einfach, und dieses todte Grau stand ihr auch gar nicht.

Auch ihr Ausdruck war durchaus nicht der, den sie hätte haben müssen als glückstrahlende, verwöhnte, angebetete Gattin eines Nabobs! Daß die Lamprecht mit ihren Luchsaugen dies bemerkte und wahrscheinlich mit Vergnügen, war nur natürlich, so dachte Frau von Anshar recht ärgerlich.

„Ich hätte Ihre Frau Tochter gar nicht wieder erkannt,“ sagte das Fräulein noch den ersten, ihre Abwesenheit erklärenden Begrüßungsworten.

„Wieso nicht wiedererkannt?“ fragte Frau von Anshar, doch etwas erstaunt.

„Ja wissen Sie, — eine derartige Veränderung! So blaß und mager — und — ja so gealtert! Als wäre sie mindestens zehn Jahre verheiratet!“

„Nun — nun! Das hat im Augenblick ja seine recht erfreulichen Gründe. Renatenchen, besorge uns Thee und Zwieback, auch etwas Marmelade. Ich weiß, Sie lieben das —! Nein, nein, keine Ablehnung. Das Wetter ist kalt und unfreundlich da können Sie eine Tasse Thee schon annehmen.“

Als Kenate mit dem Theebrett, auf dem alles Gewünschte stand, wieder eintrat, weil Guste sich in ihrer Abendtoilette nicht

so rasch zeigbar machen konnte, rief ihr die Mama ganz erregt entgegen:

„Nein, denke Dir, eine Terrasse läßt sich der Herr Baron bauen, oben auf dem flachen Dach des Schlosses. Eine Terrasse wie in Chillon, im Hotel Baum. Weil man oben vom Schloß aus eine so wundervolle Fernsicht hat über all die prachtvollen Wälder und die Schlösser der Nachbarn von Schloß Rohnberg. Es muß wundervoll sein!“

„Ja“, bestätigte Fräulein Lamprecht, „und das Beste ist, daß man dort oben ganz außerordentlich geschützt sitzt. Das mittlere Dach ist nämlich etwas niedriger als die neueren Seitensflügel, und die schützen die Seiten, während im Rücken sich auf einer reizenden Anhöhe der Buchenwald hinzieht, meines Bruders ganzer Stolz; den Wald hat ihm schon der Staat abkaufen wollen weil er an die königlichen Forsten stößt aber mein Bruder gibt ihn nicht her, für kein Geld! Er hat es ja auch nicht nötig. Schade —“ senkte sie und brach kurz ab.

„Was meinten Sie, liebes Fräulein, mit schade —?“ fragte Frau von Anshar theilnehmend.

„Ach nichts. Es entfuhr mir nur so, und ich meinte nur: schade, daß dieser feudale Herrschaftssitz, für den mein Bruder so viel Liebe hat und so viel thut, später mal an eine Seitenlinie der Lamprechts fällt.“

„Ach ja — so?! Nam, der Baron ist ja in den besten Jahren, meinte Frau von Anshar besangen andeutend.“

„Das gewiß! Er sieht brillant aus. Schlanker geworden, etwas blässer als früher aber das kleidet ihn sehr, finden alle jungen Damen, bei seiner prachtvollen Hünengestalt und der stolzen Haltung!“

Kenate erhob sich mit einer leichten Entschuldigung, daß sie eine Besorgung zu machen habe für die morgige Reise, verließ sie das Zimmer. Ihr war gedrückt und traurig zu Muth. Ganz plötzlich war eine namenlose Sehnsucht nach ihrem Manne in ihr aufgestiegen, so förmlich mit Angst gemischt, daß einen Moment lang fast der Beschluß in ihrer Seele feststand, morgen nicht mit den Eltern, sondern zurück nach Danzig zu reisen.

„Nein aber liebste Anshar“, rief Fräulein von Lamprecht, kaum, daß Kenate die Thür geschlossen, „was um Himmels Willen ist denn da los? Sie sehen mich ganz erschrocken mein ganzes Mitleid wird rege —! Ich interessire mich ja so sehr für Ihre liebe Tochter und gönne ihr alles Gute. Aber glücklich sieht sie nicht aus. Jeder Mensch muß doch die Veränderung bemerken!“

„Aber ich kann Ihnen versichern, meine Liebe,“ sagte Frau von Anshar nun etwas scharf, „daß sie glücklich ist!“ Sie ist doch wirklich schön und jung, und liebenswürdig genug, um selbst dem verwöhntesten Manne zu genügen, gar nicht zu reden von Ihrem Herrn Bruder, der sicher die besten Parthien seines Kreises zur Verfügung standen und stehen. — Ich habe sie in Danzig besucht und kann Ihnen sagen daß ich als Mutter höchst befriedigt war von dem Manne meiner Tochter, und ich darf wohl Ansprüche für sie machen. Der Haushalt war schon da geradezu fürstlich!

Eben gebiegener Reichthum! Jetzt aber ist da alles noch weit grobhartiger. Mein Schwiegersohn ist im Begriff, doppelter Millionär zu werden. Einfacher war er ja schon."

"Ach! was Sie sagen. Gerade darüber habe ich —" sie stockte und wurde dunkelroth in dem Gefühl sich wirklich verschnappt zu haben, "habe ich meine Zweifel gehabt", schloß sie sichlich verlegen.

"Aber da kam sie an die Unrechte, wenn sie glaubte, Frau v. Anshar ließe sie so einfach entschlipfen.

"Ihre Zweifel?" fragte sie rasch, "so ganz von selbst? — Nein, das kann doch kaum sein. Sie haben irgend etwas gehört? — Was haben Sie gehört? — Von wem? — Ich muß dem auf den Grund gehen — im Interesse meiner Tochter."

"O, ich bitte Sie, liebste Anshar, nehmen Sie doch meine Bemerkung nicht so schwer. Ich meinte wirklich nur das Aussehen Ihrer Tochter, das ja, wenn ich nun einmal ganz rücksichtslos sprechen soll — geradezu dürftig, heruntergekommen war, oder den Eindruck machte, wie sie da stand — mit der tiefen Sorgenfalte in ihrem Gesicht! Nein, nein, wirklich, so sieht doch keine verheirathete Millionärsfrau aus selbst wenn er am Ende noch nur einfacher Millionär wäre", schloß sie etwas boshaft.

Frau von Anshar zuckte die Achseln.

"So ganz unrecht haben Sie ja nicht. Ich selbst habe schon Renate getadelt über die Nachlässigkeit ihrer Toilette. Aber —"

"Und solche Brosche — Liebste! Ich glaube wirklich Perlmutter — als einzigen Schmuck! Die trage ich nicht einmal —"

"Ach ja — die dumme Brosche! An der hängt sie aber — dann die hat sie von ihrem Vater schon als Mädchen bekommen. Aber damit Sie doch etwas getröstet fortgehen, über meiner Tochter Dürftigkeit will ich thun, was ich kann. Sie sollen zwei Toiletten sehen, die sie mit nach Montreux nehmen wird, und ein paar Schmuckstücke. Den übrigen Schmuck hat sie während ihrer Abwesenheit in einer Bank deponirt. Er ist viel zu reich, ihn im Privathause zu verwahren."

Damit erhob sich Frau von Anshar und schlug den Deckel von einem der größten Koffer zurück, die im Zimmer umherstanden.

"Was?" rief das Fräulein und ließ den mit Marmelade gefüllten Koffel wieder auf den Glasteller sinken — "sie geht mit nach Montreux? Jetzt — in ihrem Zustande? Aber der Mann kommt nach?"

"Natürlich. Sobald er seine großen geschäftlichen Unternehmungen in Danzig verlassen kann."

"Aber ich begreife nicht — nun, das ist ja auch nicht nöthig! Wenn' deines Amtes nicht ist, da laß' deinen Fürwitz, sagt man sehr richtig. Aber ich bitte Sie, liebe Frau von Anshar, Sie werden doch nicht den eben gepackten Koffer wieder auspacken, nur um mir die Toiletten und den Schmuck zu zeigen! Ich bin wahrhaftig nicht neugierig und glaube Ihnen aufs Wort, daß Ihre Renate so reich und glücklich ist, wie sie es verdient."

Frau von Anshar aber hatte schon die beiden prachtvollen Toiletten für Straße und Salon und sogar noch eine für Diner aus dem übrigen Inhalt des Koffers herausgenommen, ebenso die Glais mit ihrem funkelnden Inhalt auf den Tisch gestellt.

Fräulein von Lamprecht bewunderte und entschuldigte sich und nahm mit den verbindlichsten und herzlichsten Worten Entschuldigungen und Grüßen an Renate alles zurück, was sie gesagt und geglaubt, und zugleich auch Abschied da ihre Zeit um war.

"Es wäre sehr nett, wenn Sie einmal von Montreux schreiben", meinte sie noch zum Schluß.

Draußen auf der Treppe aber dachte sie: "Wenn doch bloß Wilhelm nicht so komisch wäre, man könnte das alles was da nicht Hand und Fuß und überall ganz deutliche Haken hat bei dem Glück mit dem „Millionär“ mit ihm besprechen. Wohlthun müßte es ihm doch, wenn's herauskäme, daß die Partie ein ungeheurer Hehler für die Renate und die Alte gewesen wäre, und wenn er sie jetzt sehen könnte — geradezu häßlich und alt und schon so eine gewisse Ähnlichkeit mit der Mutter, die er nicht ausstehen kann! Na, wer weiß, wie alles kommt!"

Mühevoll im stillen Glanze des Abends lag der tiefschlaue Spiegel des Genfer Sees. Der Abend zog darüber hin, und aus den Thälern stiegen schwebende Schatten in das noch sieghafte Tageslicht empor.

Renate war mit den Eltern in Montreux und wieder im Hotel Baum.

Soeben war sie auf der Post gewesen und hatte dort einen Brief ihres Vaters gefunden. Mit wildklopfendem Herzen hatte sie ihn geöffnet und las ihn nun am Fenster ihres Zimmers sitzend:

Geliebte Renate!

In tiefer Verzweiflung schreibe ich Dir und weiß o ich Unseliger, daß Dich meine Nachricht ebenfalls in Verzweiflung stürzen wird. Schon lange haben wir weit über unsere Verhältnisse gelebt, das Kapital angegriffen, und ich habe schweres Unglück gehabt mit den wahnsinnigen Versuchen, an der Börse die Verluste einzubringen. Gestern habe ich gehandelt wie ein wahnsinniger Spieler der alles auf eine Karte setzt! Ich habe fast nichts gerettet, kaum, um mich selbst nothdürftig als Commis in irgend einem Geschäft fortzubringen als gewöhnlicher Arbeiter.

Theobald hat mich mit seiner ganzen kalten Grausamkeit behandelt, und wir sind im Zorn und Haß für immer geschieden.

Aber nun höre! Eine Möglichkeit gibt es, noch alles Verlorene wieder zu gewinnen: wenn ich das Kapital, das ich deinst Alvaro geliehen, aus der Firma in Rio de Janeiro herausarbeiten kann. Und das will ich! Erika Alvaro ist hier, sie ist mit ihrem großen Geist und Herzen ganz unser Bundesgenosse und Freundin. Ich werde mit ihr gehen, denn ihr erneuter Versuch, die harten Eltern zu versöhnen ist gescheitert, wie jene, die ich selbst im Interesse Alvaro's gemacht. Ich werde die Fäden ergreifen und das schon halb zusammen gestürzte Haus wieder aufrichten und mein Kapital das viel größer war — als Du ahnst — herausholen und dann, Renate, bauen wir unser Glück von Neuem auf. — Nur fest vertrauen mußt Du mir, liebes Herz, und Dich getüßig meinen Maßnahmen fügen. Es wird nicht Jahre dauern, und ich bin vielleicht schon im Stande, Dich zu bitten, auch herüber zu kommen! — Gott lob! daß Du, geliebte, arme Frau Dein Elternhaus hast. Ich, der Dich von ganzem Herzen liebt — kann Dir jetzt keine Heimath bieten Dich nicht an mein verzweifelteres Schicksal fetten. — Wende Dich nicht an Theobald. Sie haben Dich nie geliebt und haben sich sogar nicht entblödet, Dir und Deiner guten Mutter einen Theil der Schuld von meinem Zusammenbruch — zuzuschreiben. Ihr Groll gilt uns allen. Sie würden Dir nur falsch Aufgefaßtes mittheilen. — Ich schreibe Dir meine nächste Adresse, sobald ich sie selbst weiß. Dann schreibe mir. Nicht eher. Dein Brief könnte mich verfehlen. In Liebe und Treue — immer Dein Dagobert."

Mit einem dumpfen Aufschrei sank Renate in den Sessel am Fenster — convulsivisches Schluchzen erschütterte ihre Gestalt.

Welch' ein sonderbarer, widerspruchsvoller, ja kalter Brief! In wilder Hast schien er geschrieben. Kein Bedauern, kein Schmerz sprach daraus sein junges Weib auf Jahre zu verlassen nur um das Geld schien es sich zu handeln, daß er so schnell wie möglich nach Brasilien komme.

Sie hörte es nicht, daß die Thür geöffnet wurde und jemand eintrat.

Erst als sie einen Schritt ihrem Stuhl nahen hörte — sah sie auf.

Die Mutter stand vor ihr. Aber sie fragte nichts, sie staunte nicht, wie sonst wohl. Sie sah todtensbleich aus, und sah stumm auf das zusammengebrochene, schluchzende Weib nieder — und den am Boden liegenden Brief.

"Ja, — das muß ja nun wohl sein —. Was nützt es, Dir noch vorzunehmen — was Du doch wissen mußt. Hier ist eine Depesche von Deinem Schwager Theobald —" sagte Frau von Anshar mit sehr leiser, im zurückgehaltenen, zornigen Weinen bebender Stimme: "Dagobert ist mit der Alvaro entflohen."

Fortsetzung folgt.



Lebensweisheit.

Recht hast du, so lang' du die Junge magst regen;
Das ändert sich, wirst du ins Grab dich legen.
Dann wird mit dir dein Mund begraben,
Und du mußt immer Unrecht haben.

Bist der Glückliche im Land,
Hast du alles mittelmäßig:
Geh, Vermögen und Verstand.

Gegen den Tod, wie alt Ihr wißt,
Auf Erden kein Kraut gewachsen ist;
Doch gegen der Lebenskrankheit Not
Erwächst ein kräftig Kraut: der Tod.

Waldemar Raben.

Lebensweisheit.

Unser Lebensmut beruht einzig und allein darauf,
daß wir unser künftiges Geschick nicht kennen.

Willensschwäche gehört zu den am wenigsten unliebend-
würdigen, aber gefährlichsten Charakterfehlern.

Der Gerechte urteilt nach seiner Ueberzeugung, der
Weise nach seinen Erfahrungen, der Jüngling nach seinen
Illusionen, der Tor nach seinen Wünschen.

Es ist gut, daß die Reue nicht ungeschehen machen
kann, denn was auf der Welt hätte dann Bestand?

Es ist meist schwerer, kleine, als große Opfer zu
bringen.

Was Einen vor dem Tode am meisten zurückschreckt —
ist das Sterben.

Die wahre Wertschätzung liegt mehr im Respektieren
der Schwachen, als in der Anerkennung der Vorzüge.

Das beste Mittel, in unserer Zeit noch originell zu
erscheinen, ist — natürlich zu sein.

Nicht an unserem Leben, wie es ist, hängen wir,
sondern an der nie versiegenden Hoffnung, daß es ein
glücklicheres werden würde.

Die Naivität liegt oft weniger in unseren Gedanken,
als in der Aufrichtigkeit und Offenheit, mit welcher wir
dieselben aussprechen.

Spruchweisheit.

Macht des Beispiels.

Dem Eblen fliegt die Welt nicht nach,
Sie hält sich gern im Pfuhe;
Ihr gilt nichts, was der Weise sprach,
Jedoch der Tor macht Schule.

Undankbarkeit.

Schlecht ist, wer dir mit Undank lohnen kann;
Allein du übertriffst ihn wahrlich noch,
Glaubst du, weil du ihm einmal wohlgetan,
Er sei für immer nun in deinem Joch.

Beglückt, wer mit dem Rosenband
Der Sitte anmutsvoll sich schmückt,
Doch wehe dem, auf dessen Band
Sie lastend nur als Fessel drückt.

Das Glück.

Es ist das Glück auf Erden
Ein wunderfest'ner Gast,
Kann nicht gefesselt werden
Und hält nicht gerne Raß;
Es ruht wohl eine Weile
An deiner Schwelle aus,
Um bald mit Sturmeswelle
Zu flieh'n aus deinem Haus.

Doch wie's auch rasch von hinnen
Enteilt auf flücht'gem Fuß:
Es kann dir nicht entriemen
Ohn' einen lieben Gruß.
Wie schwer du's magst dann missen,
Wie bang dein Herz auch ringt:
Es's lieblich doch zu wissen,
Wie hold dies Grüßen klingt.



Pferdefleisch als Nahrungsmittel.

In Berlin werden die Pferdefleisch-Wurstfabrikanten
in letzter Zeit heftig verfolgt. Mit Recht, denn erstens
lassen sie das Pferdefleisch unter falscher Flagge als
Rindfleisch segeln, zweitens aber schlachten sie abgetriebene
Tiere, deren Fleisch natürlich minderwertig ist. Somit
aber ist das Pferdefleisch als Nahrungsmittel durchaus
nicht zu verachten. Die Geschichte lehrt, daß unsere Vora-
fahren allgemein Pferdefleisch verzehrten. Daß dasselbe
später vom Genuße ausgeschlossen wurde, hat nichts mit
seiner Beschaffenheit oder seinem Geschmack zu tun, sondern
rührt nur von einem kirchlichen Verbot her. Um dem
Rückfall der neubekehrten Tor- und Obin-Anbeter ins
Heidentum vorzubeugen, suchte man zu beseitigen, was
an den alten Opferdienst erinnerte, hielt besonders
strenge darauf, daß das am höchsten geschätzte Opfertier,
das Roß, nicht geschlachtet und verzehrt werde. Erst nach
langem Widerstande gelang das, denn ursprünglich be-
stand bei den germanischen, skandinavischen und britan-
nischen Stämmen Jahrhunderte hindurch eine große Vor-
liebe für Pferdefleisch, bis diese endlich in Abscheu um-
schlug, wie es scheint, ebenso zähen Abscheu als das früher
Gegenteil. Der dem Nationalvermögen, der Volkskraft
und der Volksseele dadurch erwachsende Schaden ist unbe-
rechenbar groß. Denn Millionen von Zentnern des besten
Nahrungsmittels werden dem Verbrauch entzogen und
Millionen aus den unbemitteltesten Klassen halten sich we-
sentlich an Kartoffeln und wähen, ihren versagenden
Kräften durch Branntwein aufzuhelfen zu können. Es ist
festgestellt, daß Pferdefleisch über 22 Prozent Eiweißkörper
enthält, Rindfleisch nicht ganz 22 Prozent, also eine vor-
treffliche Speise bietet. Seine Brüste ist besonders kräftig
und nahrhaft, weil sie die doppelte Menge gelöster Stof-
fhaltiger Bestandteile besitzt als die aus demselben
Gewicht Rindfleisch gewonnene, sie wird deshalb in vielen
Spitälern kräftebedürftigen Genesenden auf ärztliche Ver-
ordnung verabreicht. Der etwas süßliche Geschmack ist
nur beim Siedefleisch bemerkbar und verliert bei häu-
figerem Genuß alles Widerliche. Gepökelt schmeckt und
riecht das Fleisch dem der Gänse ähnlich, hält sich länger
als das des Rindes und zeigt fast nie jene schädlichen
Eigenschaften, die sich bei anderen Schlachtieren insolge
von Berlsucht, Kimmen und Trichinen vorfinden. Land-
wirtschaft und Viehzucht nähmen einen neuen Aufschwung,
wenn das Pferdefleisch in seine alten Rechte wieder ein-
gesetzt würde, und dieses gewönne im selben Verhältnis
an Güte. Das Pferd ist eines der reinlichsten, in seiner
Nahrung wählerischsten der Nutztiere, genießt nur ge-
sundes Futter und reines Wasser, ist dazu Vegetarier
strengster Observanz. Alles das sollte uns sein Fleisch
appetitlicher machen als das der Schweine, der Enten,
Hühner, Krebse usw.

Schonung der Augen.

Personen, die viel mit Lesen, Schriftsetzen, Schreiben
oder Nähen und dergleichen zu tun haben, können ihre
Sehschärfe dadurch konservieren, daß sie ihre Arbeit in
kurzen Zwischenräumen von etwa zehn Minuten unter-
brechen und einige Male im Zimmer hin und her blicken.
Dadurch wird die Spannung der Augenmuskeln auf-
gehoben und die Blutzufuhr (Ernährung) begünstigt.

Ursache der Taubheit.

Die Heilkunde hat viele Jahre gebraucht, um zu ent-
decken, daß der Verlust des Gehörinns fast stets auf
eine Krankheit des Rachens oder der Nase zurückzuführen
ist. Neuere Nachforschungen haben das ganz außer Frage
gestellt, und die hervorragendsten Spezialärzte erkennen
nun an, daß es — mit Ausnahme der Zerreißung des
Trommelfells — kaum ein Symptom von Schwerhörig-
keit gibt, das nicht direkt auf krankhafte Zustände des
Rachens, der Nase oder beider Organe zurückzuführen wäre.

General-Versammlung des Allgemeinen Kranken-Vereins

E. S.
findet am **17. Januar 1903, Abends 8 1/2 Uhr**, im
„**Deutschen Hof**“, Goldgasse 2a, statt.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechenschaftsbericht.
3. Bericht der Kassenrevisoren.
4. Festlegung des Budgets.
5. Ersatzwahl des Vorstandes.
6. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Commission.
7. Wahl der Kassenrevisoren.
8. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

6645

Der Vorstand.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Zur Anschluß an die zu der Deutschen Kolonialgesellschaft gegründete und vom Reich unterstützte

Ankunftsstelle für Auswanderer

Berlin W., Schellingstraße 4

ist in hiesiger Stadt durch die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft

eine Zweigankunftsstelle

errichtet worden.

Ankunftsbeurteilung jeden Sonntag von 9—10 Uhr
Vormittags durch den Unterzeichneten (Taunusstraße 9 II
links). Sie erfolgt unentgeltlich sowohl hier wie bei der
Centrale in Berlin.

Wiesbaden, im Januar 1903.

Die Abtheilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Dr. Wiebel, Vorsitzender.

6128

Magd. burger

Feuerversicherungs-Gesellschaft,

Magdeburger

Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir in Wied, Pandkreis Wiesbaden, eine Agentur errichtet und dieselbe dem Herrn
Nicolaus Baumann, Wünger in Wied
übertragen haben. Der Genannte ist zur Aufnahme von Versicherungs-
Anträgen und zur Empfangnahme von Prämiengeldern berechtigt.
Frankfurt a. M., im Januar 1903.

Die General-Agentur Berek & Hahn.

Bezugnehmend auf die vorstehende Bekanntmachung empfehle ich
mich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen für genannte Gesell-
schaften und bin zu jeder über dieselbe gewünscht werdenden Auskunft
gern bereit.

Wied, im Januar 1903.

60

Nicolaus Baumann, Wünger.

Der beste Sanitätswein ist der Apotheker **Hofers's rother goldener**

Malaga-Trauben-Wein

Gemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen
für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc.
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drig. Fl. M. 2.20.
per 1/2 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden
Dr. Keim's Hofapotheke.

1320

Wasferade!

Damen dominos, sowie große Auswahl in eleganten Fantasie-
Kostümen und schicken Maskenhüten billig zu verkaufen.

6695

Johanna Kipp, Modes,
Langgasse 19, 2.

Versuchen Sie es auch!

Aus einer solchen Flasche



Mellinghoff's Cognac-Essenz

à 75 Pfg., bereite ich mir 2 1/2 Liter von meinem
so wunderschönen und wohlbekömmlichen Cognac.
Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Melling-
hoff's Likör-Essenzen: Absinth, Alpenkräuterbitter,
Allasch, Ananas, Angosturabitter, Anisette, Apotheker-
bitter, Arrac, Aromatique, Boonekamp, Breslauer Korn,
Cacao, Calmus, Cherry Brandy, Kurfürstl. Magenbitter,
Citronen, Cordial, Curaçao, Danziger Goldwasser,
Eier-Cognac, Eisenbahn, Eisen, Franzbranntwein, Halb
und Halb, Hamorrhoidal, Hamburger Tropfen, Himbeer,
Ingwer, Jagd, Kaffee, Kauter-Magenbitter, Kümmel, Maag-
Kruiden-Absinth, Magenbitter, Magendocor, Maraschino,
Nordhäuser Korn, Nuss, Pepermunt, Pfefferminz, Persico,
Pomeranzen, Rosen, Rum, Sellerie, Steinhäger, Stonsdorfer-Bitter,
Thornier Tropfen, Vanille, Wachholder, Waldmeister, Wermuth und
Zimmt-Likör. Ferner Punsch-, Limonaden- und Bowlen-Essenzen.
— Die Anleitung betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für jeder-
mann“ erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franko von
Dr. Mellinghoff & Cie. in Bückeburg.

Verlangen Sie aber nur Mellinghoff's Essenzen!

Weisen Sie alle andern ruhig zurück!

Mellinghoff's Essenzen sind zu haben in Flaschen à 75 Pfennig.
in Wiesbaden in den Drogerien, Apotheken und Delicatess-
warenhandlungen.

6/110



Größte Wiesbadener 6370

Masken-Garderoben-Berleih-Anstalt

von **Heinrich Brademann,**

Grabenstraße 2, Ecke der Marktstraße,

empfehle

Herren- u. Damen-Masken Costüme, sowie Dominos
von den einf. bis zu den feinst., bei Ersparrung der
Ladenmiete zu auffallend billigen Preisen.

Täglich frisch gebackene Fische Fischconsomm Wilh. Frickel,

Wellstr. 33. Telephon 2234.

6277

Wiesbadener Dampf-Waschanstalt,

E. Plümacher & Co.

72

Dohheim bei Wiesbaden (Teleph. 771).

übernimmt Hotel-, Pension- u. Privat-Wäsche. Prompte Bedienung,
kostenlose Abholung und Lieferung. Man verlange Preisliste.

Großer Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Adlerstraße 31.

Schwedisch Feuerzeug per Pfd. 8 Pf., 10 Pfd. 75 Pf. — Estrin-Kerzen
per Pfd. 55 Pf. — Putzlücher von 17 Pf. an. — Abstreifbürsten von
18 Pf. an. — Schrubber von 30 Pf. an. — Handbesen von 40 Pf.
an. — Soda per Pfd. 4 Pf., 10 Pfd. 35 Pf. — Natriumsoda Padet
10 Pf., 10 Padete 90 Pf. — Tom. Seifenpulver per Padet 14 Pf. —
Fette's Seifenpulver p. Pad. 12 Pf. — Raths Seifenpulver p. Pad.
12 Pf. — Eureka Seifenpulver p. Pad. 13 Pf. — Salmiak-Terpentin-
Seifenpulver p. Pad. 14 Pf. — Nitters Seifenpulver p. Pad. 10 Pf.
Kaffee-Surrogat p. Pad. 8 Pf. — Cichorien, blau p. Pad. 10 Pf. —
Kaffee-Essenz in Gläsern, Büchsen u. Tassen von 25 Pfg. an. — Malz-
kaffee p. Pad. 31 Pfg., losgewogen per Pfd. 16 Pf.
Alle übrigen nicht angegebenen Waaren werden zu- und unter
Einkaufspreisen berechnet.

6140

Carl Kirchner.

Ein vorzügliches u. billiges Familien-Getränk
sind meine beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden

Theespitzen. 3876

Gute Qualität p. Pfand 1.40.

Feinste Qualität, sehr ausgiebig, per Pfand Mk. 1.60.
Chr. Tauber, Drogenhandlung.
Kirchgasse 6. Tel. 117.